

Schließlich beschwerte er sich noch darüber, daß man Altenburg eine Rückwärtsbahn zugestanden und sie nicht in einer andern, den Actionairen weniger Opfer auferlegenden Linie bei Altenburg vorbeigebaut, so wie, daß ein für mehrere sächsische Städte höchst erwünschter Anhaltepunkt an der Peniger Straße trotz der mit jener Rückbahn gebrachten Opfer noch nicht festgestellt sei.  
(Schluß folgt.)

### Aus dem Leben eines Gauners \*).

Marcus Joel, welcher seit seiner letzten Entlassung aus dem Zuchthaus zu Spandau in seiner Vaterstadt, Liebenwalde in der Kurmark, wohnt, genießt in der Gaunerwelt eines Rufes, der ihn als Celebrität erscheinen läßt. Folgende Scene aus seinem Leben, deren Schauplatz Leipzig ist, möge als interessantes Beispiel von Schlaueit und zugleich zur Warnung dienen.

Zur Octobermesse des Jahres 1811 fand er sich in Leipzig ein, wo er als Kaufmann Marcus Salomon Joel aus Liebenwalde auftrat. Hier zeigte er sich zuerst als ein bereits vollendeter Gauner. Sein Plan war großartig genug angelegt, indem er auf nichts Geringeres hinauslief, als auf einen Betrug von mehr als 8000 Thln. Die Sache war folgende:

Eine kleine Gesellschaft böhmischer Tuchfabrikanten, sämmtlich aus Pagan bei Jglau in Böhmen, waren, einige zum ersten, andere zum zweiten Male, zur Messe nach Leipzig gekommen und hatten ein ansehnliches Tuchlager mitgebracht, das sie im Anker in der Hainstraße zum Verkauf feil hielten. Es waren gerade Tuche in großer Menge auf dem Plage, Käufer dagegen nur wenig vorhanden, so daß die Fabrikanten nicht eben die besten Aussichten zu einem vortheilhaften Verkauf hatten. Dies bestimmte Manchen, unter ungünstigern Bedingungen loszuschlagen, als er sonst wohl gethan haben würde. In dieser Lage befanden sich auch, abgesehen von ihrer Unerfahrenheit und der Einfachheit ihres Charakters, die genannten sechs böhmischen Fabrikanten. Sie hatten sich noch nicht lange auf dem Verkaufsplatz gezeigt, als sich bereits ein Jude, in Gestalt eines Mädlers, bei ihnen einfand, Erkundigungen einzog, sie dabei sondirte und sich sodann wieder entfernte. Wahrscheinlich war es ein Abgesandter von Marcus Joel gewesen, denn dieser folgte alsbald, wie immer, auf das Elegante gekleidet, und für einen Kaufmann aus Liebenwalde sich ausgebend. Er besieht sich die Waare genau, und behandelt sodann 234 Stück farbige Tuche um den Preis von 8336 Thlr. 18 Gr. 6 Pf. gegen einen zum 5. October zahlbaren Wechsel, den Marcus Joel eigenhändig ausstellte.

Die Fabrikanten, der deutschen Sprache nicht so viel mächtig, um sich richtig darin ausdrücken zu können, nehmen es gern an, als Marcus Joel sich erbietet, die Rechnung über die behandelten Tuche selbst zu schreiben. Dieselbe sollte demnächst von ihnen unterzeichnet werden. Da übrigens zwischen den Fabrikanten ein Societätsverhältniß bestand, das sie solidarisch verpflichtete, so meinte Joel, daß nicht von allen Sechsen die Unterschrift nöthig wäre, und er schon mit dreien hinlänglich zufrieden sein wolle. Auch dieses ließen sich die Fabrikanten ohne alles Bedenken gefallen. Joel schrieb die Note in ihrem Beisein. Tief unter der letzten Zeile derselben wies er den Unterzeichnern den Platz zur Unterschrift an. Zu unerfahren in Geschäften wußten diese nicht, daß dies nicht Brauch bei Unterzeichnung eines Documents sei; sie ahnten die betrügliche Absicht nicht, die dahinter verborgen lag, und unterschrieben ihre Namen da, wo Marcus Joel es verlangt hatte.

Nachdem auf diese Weise das Geschäft in Richtigkeit gebracht war, beeilte sich Marcus Joel, die gekauften Tuche abholen, und nach dem Plauenschen Hofe zum Verwahren in ein Behältniß schaffen zu lassen, obgleich er dort gar kein Quartier nicht hatte.

Während fünf der Verkäufer im vollsten Vertrauen auf

\*) Nach „Thiele, die jüdischen Gauner. 2. Th.“

Joel's Redlichkeit sich befanden, und durch den Solawechsel sich vollkommen gesichert glaubten, konnte der sechste seiner Bedenklichkeiten über das Geschäft nicht Meister werden. Dieser Sechste war Kosselsky. Er bezog zum ersten Male die Leipziger Messe und nicht einmal auf eigene Rechnung, sondern im Auftrage seines erkrankten Schwagers, welcher mit 115 Stücken Tuch bei dem Lager betheiligt war. Er war von vorn herein mit dem geschlossenen Handel nicht recht zufrieden gewesen. Er hatte seinen Handlungsgegnossen auf das Bestimmteste erklärt, daß er es für sehr gewagt halte, den größten Theil seines Vermögens einem Manne zu überlassen, den man gar weiter nicht kenne, und der doch möglicherweise vor Ablauf des Wechsel-Verfalltages die Waare weit über die sächsische Grenze hinaus fortzuschaffen könne, wo sie dann mit dem Wechsel das Nachsehen hätten und wohl gar niemals bezahlt würden. Er hatte bei seinen Compagnons indessen damit kein Gehör gefunden. Klüger und erfahrener, wie er, sich dünkend, hatten sie ihm entgegengelegt, daß dies im kaufmännischen und Wechsellverkehre nicht anders üblich, und daß doch eine Wechselzahlung immer noch besser sei, als die Tuche ganz und gar wieder mit nach Hause zu nehmen, wozu sich bei der Flauheit des Artikels alle Aussicht biete, und wo man dann Reise- und Frachtkosten gänzlich umsonst gehabt haben würde. So hatte er denn widerstrebend seine Einwilligung gegeben. Der Gedanke aber, daß seine Befürchtungen doch wohl gegründet sein könnten, ließ ihm keine Ruhe. Er stellte sich daher im Plauenschen Hofe als Wache vor der Remise auf, in welche Joel die Tuche hatte niederlegen lassen, entschlossen, eine Fortschaffung derselben nicht zu gestatten, bevor Joel den Wechsel bezahlt habe. Dieser lästige, unerwartete Aufpaffer schien Joels ganzen Betrugplan stören zu wollen, da dessen Beharrlichkeit eben so groß, wie seine Ungebild war. Bis zum 3. October, früh 7 Uhr, hatte Kosselsky, unermüdet stehend, vor der Remise Wache gestanden; Hunger und Durst nöthigten ihn endlich, auf einige Augenblicke nach seinem Quartier sich zu begeben. Kaum hatte er sich entfernt, so erschien Marcus Joel mit einem Schlosser und fünf Arbeitsleuten, welche einen Handwagen bei sich führten. Der Schlosser mußte drei Schlösser gewaltsam öffnen; die Arbeiter mußten in größter Hast 17 Stücke Tuch herausholen und auf den Handwagen laden, um solche, nach Joels Anweisung, anderweit nach dem Brühl hinzuschaffen. Dort wollte er sie erwarten und weitere Ordre geben. Im Begriff aber, mit dem Tuche abzufahren, kehrte Kosselsky schon wieder zurück. Er widersetzte sich dem Fortbringen der Tuche, das sich versammelnde Publicum trat auf seine Seite und so sah sich Joel genöthigt, die 17 Stück Tuch wieder in die Remise zurückzuschaffen, bis zur erfolgten Entscheidung von Seiten der Polizeibehörde, der von dem Vorfall sogleich Anzeige gemacht wurde.

Diese Entscheidung hatte indessen ihre besonderen Schwierigkeiten. Man wußte von Marcus Joel bis dahin noch nichts Uebles und mußte daher den 5. October, die Verfallzeit des Wechsels, abwarten, wo die erfolgende oder nicht erfolgende Zahlung ihn als einen rechtschaffenen Mann oder als einen Betrüger ausweisen mußte.

Man begnügte sich deshalb vor der Hand damit, von Polizeiwegen einen Aufseher über die Waare zu bestellen, welcher die Weisung hatte, nichts davon an Marcus Joel zu verabsolgen, bevor er Zahlung geleistet habe.

Joel war wüthend über dieß gänzliche Mißglücken seines ersten, größern, so schlau erfonnenen Gaunerstreichs. Er wollte um jeden Preis wenigstens einige Früchte davon genießen und er faßte daher den Entschluß, sich heimlich, durch Eröffnung der Remisenthür zur Nachtzeit, in den Besitz einer Quantität Waare zu setzen. Aber auch dieser Versuch scheiterte an der Wachsamkeit Kosselsky's und seiner Handlungsgegnossen, denen jetzt ebenfalls die Augen aufgegangen waren.

So kam der 5. October heran. Der Wechsel wurde Joel präsentirt, anstatt aber Zahlung zu leisten, zeigte er seinen erstaunten Gläubigern die Rechnung vor, auf welcher, über den